

aber gegen seine Dienstboten und Tagelöhner sehr hart und gegen Nothleidende unbarmherzig war, war er trotz seines Reichthums nur verhaßt.

Hans Wohlmann legte es gar nicht absichtlich darauf an, Ehre zu erlangen. Sein Wahlspruch war: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.“ Deshalb war er mit Herz und Wandel ein echter Christ, las fleißig in Gottes Wort, ging fleißig zur Kirche, war gegen jedermann, auch gegen den Armen, freundlich und gefällig, half mit Rath und That, wo er konnte, hielt seine Wirtschaft in der schönsten Ordnung, war bei allen Gemeindegemeinschaften der erste und ein treuer Unterthan des Königs. Deshalb stand er allgemein in Achtung, ohne darauf auszugehen.

108. Du sollst nicht begehren alles, was dein Nächster hat.

Ein reicher Mann brachte seine Nachbarin, eine arme Witwe, um ihren einzigen Acker, um seinen Garten damit zu vergrößern. Als er am andern Tage auf dem Acker umherging, kam die arme Witwe mit einem leeren Kornsack und sprach zu ihm mit weinenden Augen: „Ich bitte euch, laßt mich von meinem väterlichen Erbtheile nur so viel Erde nehmen, als in den Sack hinein geht.“ Der Reiche sagte: „Diese thörichte Bitte kann ich euch mal gewähren.“

Die Witwe füllte den Sack mit Erde und sprach dann: „Nun habe ich aber noch eine Bitte. Seid so gut und helft mir den Sack auf die Schulter nehmen!“ Der Reiche hatte keine Lust dazu und schlug es ihr unwillig ab. Allein die Witwe ließ mit Bitten nicht nach, bis er einwilligte. Als er aber den Sack aufheben wollte, rief er: „Es ist unmöglich; er ist mir zu schwer.“ Jetzt sprach die Witwe mit großem Nachdruck: „Da euch dieser Sack voll Erde schon so schwer ist, wie wird erst der ganze Acker euch in der Ewigkeit drücken!“ Der Mann erschrak über diese Rede und gab ihr den Acker wieder zurück.

109. Wir sollen dem Nächsten das Seine zu behalten förderlich und dienstlich sein.

Es war einmal ein Dorf voll böser unverständiger Bauern, die in Feindschaft mit einander lebten. An ihrem Acker floss ein Strom, der einst überließ und den Damm durchbrach. Des einen Bauern Acker lag gerade bei dem Loche des Damms und litt großen Schaden. Er that sein Möglichstes, um das Loch im Damm zu stopfen, aber es war für eine Familie zu viel Arbeit, und die andern wollten ihm nicht helfen, weil es ihnen noch keinen Schaden brachte, und keiner des andern Freund war, oder das gemeine Beste suchte. Endlich ward das Loch so tief und breit, daß der ganze Fluß da hinaus stürzte und über alle Aecker des Dorfes hinsfloß. So hatte das ganze Dorf Schaden.